

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 35'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 348 (Febr. 2010): A

2. Juli 2009, 10.05 - 10.30 Uhr

10.05 Uhr. SWR II<sup>1</sup>: „Leben“<sup>2</sup>. Wenn man sich kennt  
oder sich immer wieder zufällig begegnet, gehört  
es dazu, sich zu grüßen<sup>3</sup>. Jeder Gruß drückt dabei  
5 etwas aus<sup>4</sup> - genauso wie die Entscheidung, jeman-  
den nicht zu grüßen. Michael [von] Poser hat damit  
seine Erfahrungen gemacht und einen Essay<sup>5</sup> ge-  
schrieben: „Vom **Grüßen und Nichtgrüßen**, wenn man  
beschließt, jemanden nicht mehr zu kennen“.

10 Der Gruß eines Menschen bedeutet mir etwas, und  
ihm auch der meine. Wir bestätigen einander, daß  
wir einander kennen oder gerne kennenlernen wür-  
den. Der Gruß kann flüchtig<sup>6</sup>, desinteressiert  
sein, man kann ihn auch ausgestalten: mit ein paar  
15 zusätzlichen Worten, einem Lächeln, einer Verbeu-  
gung. Im Grüßen teilen ich und der andere uns mit,  
was wir voneinander halten. Jemanden nicht zu  
grüßen, den man kennt, ist ein deutliches Zeichen  
der Mißachtung. [...]

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks
- 2) jeden Donnerstag (Vgl. Nr. 338, S. 1 - 24!)
- 3) jemanden grüßen: ihn an|sprechen, sich ihm zu|  
wenden; „Grüß Gott!“: Möge Gott sich Ihnen zu-  
wenden, sich um Sie kümmern, Sie beschützen!
- 4) z. B. daß man dem anderen einen guten Morgen,  
einen guten Tag, einen guten Abend oder eine gute  
Nacht wünscht.
- 5) Den 12seitigen Aufsatz liest ein Sprecher vor.
- 6) flüchtig: oberflächlich

Wenn eine Begegnung stattfindet, muß ich natür-  
lich wissen, was ich daraus mache. Grüße ich nur  
ganz schnell? Lasse ich mich auf ein Gespräch ein?  
[...] Von den Ethnologen<sup>7</sup> wissen wir, was die For-  
5 men des Grüßens wie der Handschlag, das Beugen des  
Kopfes, das Lüften<sup>8</sup> des Hutes, das Ausziehen der  
Handschuhe usw. ursprünglich bedeuteten: Es waren  
Friedensbekundungen. Wer so grüßte, wollte damit  
sagen, daß von ihm kein Angriff zu erwarten sei.  
10 In abgemilderter Form gilt das auch heute noch.  
Diese ursprüngliche Bedeutung ist aber von ganz  
andern [Bedeutungen] überlagert worden: Die frie-  
densstiftende Geste hat sich zu einem Höflich-  
keitsritus entwickelt. [...] Eigentlich ist das  
15 nicht so ganz neu. Auch in früheren Zeiten wurde  
am Gruß abgelesen, was ein Mensch dem andern be-  
deutete. [...]

Mit dem ersten Gruß tritt man aus der Unbe-  
kanntheit in die Bekanntheit ein. An privaten  
20 Orten, wo das „Gesetz der Anonymität“ seine Zustän-  
digkeit verliert, grüßt man einander, weil es un-  
höflich wirkt, es nicht zu tun. Wenn man jemandem,  
den man nicht kennt, immer wieder im öffentlichen  
Raum begegnet, wird es irgendwann unvermeidlich,  
25 ihm ein Zeichen des Wiedererkennens zu geben. Es  
ist eine Vorform des Kennenlernens. [...]

Wenn man sich entschließt, jemanden nicht mehr

- 7) to éthnos (griechisch): das Volk
- 8) den Hut lüften: ihn kurz ab|nehmen, heben

zu grüßen, sondern ihn zu übersehen, (so) muß das gute Gründe haben, denn dem andern wird etwas entzogen, worauf er ein Recht zu haben glaubt und was für seine Selbsteinschätzung Bedeutung hat. Nicht nur wird ihm der Respekt<sup>9</sup> vorenthalten, sondern er wird gewissermaßen aus einem Bekannten zu einem Unbekannten gemacht. [...] Man erspart sich viel Elend, wenn man einen Instinkt dafür entwickelt, mit wem man sich näher einlassen darf und mit wem nicht. Ich glaube, daß das eine Kunst ist, die jeder üben sollte. [...]

In SWR II „Leben“ hörten Sie eine Sendung von Michael von Poser. Auf unseren Internetseiten <[www.swr2.de/leben](http://www.swr2.de/leben)> finden Sie das Manuskript und die Sendung zum Nachhören als „Podcast(s)“.

25. Mai 2009, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: „Der Billionen-Berg - Streifzüge durch das **Schuldengebirge**“ von Stefan Schmid. [...] [Bundesfinanzminister<sup>10</sup> Steinbrück:] „Wir haben es nach wie vor mit einer bedrohlichen Lage der öffentlichen Haushalte zu tun - mit Blick auf die Zinslast und mit Blick auf eine gesamtstaatliche Schuld, die sich nach wie vor in der erschreckenden Dimension von 1 500 Milliarden Euro bewegt.“ [...]

9) respektieren: achten, an|erkennen, a, a

10) 2005 - 2009 (jetzt: Wolfgang Schäuble)

Deutschlands höchster Berg ist nicht etwa die Zugspitze. Deutschlands höchster Berg ist **der staatliche Schuldenberg**, und zwar nicht erst seit heute. Der CSU-Politiker Franz-Josef Strauß<sup>11</sup> hat schon vor 30 Jahren am Beispiel der Neuverschuldung vorgerechnet: „Allein der Schuldenzuwachs des einen Jahres 1979 von 35 Milliarden Mark: Wenn man nur Tausendmark-Scheine zu Grunde legt, dann würde [das] - jeder Schein aufeinandergelegt - einen Berg von 3 550 m ergeben.“ Und das war nur die Neuverschuldung des Bundes - die Gesamtverschuldung lag 1979 bei 211 Milliarden Euro. Der entsprechende Papierberg war also damals schon ungefähr dreimal so hoch wie der Mount Everest. „Um seinen Gipfel jagen Nebelschwaden.“

30 Jahre später reicht die Milliarde als Maßeinheit nicht mehr aus, um die Höhe des Schuldenberg(e)s anzugeben. Ende 2008 hat Deutschland Schulden von gut<sup>12</sup> 1,6 Billionen Euro angehäuft, das sind 1 600 Milliarden. Davon entfällt ungefähr eine Billion auf den Bund, der Rest vor allem auf die Länder, aber auch auf die Kommunen. „Wie schallt's von der Höh'?“ - „Hollaröhdulliöh.“

Der „Bundesschuldenberg“ wird von der Finanzagentur der Bundesrepublik Deutschland betreut und aufgestockt<sup>13</sup>; in den Ländern kümmern sich die

11) Bundesfinanzminister 1966 - 1969

12) gut ...: über ..., mehr als ..., etwas mehr als ...

Finanzministerien selbst um das geborgte<sup>14</sup> Geld.  
[...] Der Schuldenberg wächst also. Doch der „Un-  
tergang des Abendlandes“, den Franz-Josef Strauß  
1979 signalisieren wollte, ist ausgeblieben. Le-  
5 bensstandard und Wirtschaftsleistung(en) sind 2009  
viel größer als 30 Jahre zuvor. Der Blick allein  
auf die Höhe des Schuldenbergs reicht nicht; es  
kommt darauf an, in welcher Wirtschaftslandschaft  
er steht. Prof. Wolfgang Wiegard - er ist im Rat  
10 der fünf „Wirtschaftsweisen“ für die Staatsfinan-  
zen zuständig -:

„Offensichtlich muß man das relativieren, indem  
man die Staatsverschuldung etwa ins Verhältnis  
setzt zum Bruttoinlandsprodukt, und wenn man das  
15 macht, zeigt sich, daß die sogenannte Schulden-  
standsquote in Deutschland gegenwärtig bei etwas  
über 65 % liegt.“

Da stand Deutschland schon mal sehr viel besser  
da: In den „Kinderjahren“ der Bundesrepublik lag  
20 die Schuldenquote nahe 0 % - freilich nur, weil  
„Vater Staat“ zuvor zweimal seine Schuldenlast ab-  
geworfen hat. Prof. Albrecht Ritschl - er lehrt  
Wirtschaftsgeschichte an der London School of Eco-  
nomics -:

25 „Solange ein Staat seine eigene Währung hat,  
kann er das durch Inflation tun. Das ist auch in

13) auf|stocken: erhöhen (Die Bundesfinanzagentur  
verkauft z. B. Staatsanleihen.)  
14) mal für kurze Zeit leihen, ie, ie

der deutschen Geschichte ja schon mal gemacht wor-  
den: in der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg,  
als unsere Großeltern, Urgroßeltern 1923 zum  
Schluß ihre Geldscheine in den Ofen stecken konn-  
5 ten, weil sie nichts mehr wert waren. Man kann das  
aber auch viel drastischer machen: Das ist nach  
dem Zweiten Weltkrieg geschehen durch den ‚Wäh-  
rungsschnitt‘, einfach die (Wieder-)Einführung ei-  
ner neuen Währung, wo dann die Staatsverschuldung  
10 in der alten Währung einfach [fast] nichts mehr  
wert ist. Das war 1948 so.“ [...]

1973 und 1979 brachten zwei Ölkrisen<sup>15</sup> die  
Wirtschaft aus dem Tritt. Die Schuldenquote klet-  
terte in diesen stürmischen Zeiten auf mehr als  
15 40 % der jährlichen Wirtschaftsleistung. [...] 1989  
stürzte die DDR ab. Prof. Albrecht Ritschl:

„Wir haben eine dritte Entschuldungssituation:  
Das war der Staatsbankrott der Deutschen Demokra-  
tischen Republik mit anschließender Übernahme der  
20 Konkursmasse<sup>16</sup> durch die Bundesrepublik Deutsch-  
land - wo die große Schuldenlast nicht durch ei-  
nen Krieg entstanden ist, sondern als Ergebnis  
jahrzehntelanger Mißwirtschaft.“ [...] Auf diesem  
Weg stieg die nunmehr gesamtdeutsche Verschul-  
25 dungsquote auf 60 % der jährlichen Wirtschafts-  
leistung.<sup>17</sup> „Auf(i) zu den Berg(es)gipfeln!“ [...]

15) Die arabischen Staaten förderten so wenig Erd-  
öl, daß der Erdölpreis sich vervielfachte.  
16) das, was nach einem Bankrott noch da ist

Prof. Wolfgang Wiegard:

„Für die Politik ist es natürlich bequem, Ausgaben über eine höhere Staatsverschuldung zu finanzieren, denn von den Ausgaben profitieren die jetzt lebenden Generationen: Das sind die Personen, die die Regierung wählen. Die Belastungen werden durch Staatsverschuldung aber in die Zukunft verschoben. Insofern ist die Staatsverschuldung ein finanzpolitisches Instrument, das sehr mißbrauchsanfällig<sup>18</sup> ist, weil man sozusagen Wohltaten für die jetzt lebenden Generationen verteilen kann, aber die Finanzierung auf die zukünftigen Generationen verschieben kann.“

Junge Politiker klagen deswegen immer wieder gerne über die Staatsschulden. So kritisierte Philipp Mißfelder, 2003 Vorsitzender der Jungen Union, die Schuldenmacherei des rotgrünen Finanzministers Eichel mit den Worten: „Meine Generation wird einen Schuldenberg in ungeahnter Höhe vorfinden, wenn wir Politik gestalten können. Meine Generation wird auch kaputte Sozialsysteme vorfinden. Und das ist verantwortungslos.“

Doch das ist nur die halbe Wahrheit, denn dem Schuldenberg steht ein Staatsvermögen gegenüber, das dieser Generation auch zugute kommt:

17) Seit 1992 darf in der Europäischen Gemeinschaft die Verschuldung 60 % vom Bruttoinlandsprodukt nicht überschreiten, die Neuverschuldung 3 %.

18) anfällig: gegen negative Einflüsse nicht gut geschützt, ihnen ausgesetzt

In Deutschland gibt es ein gut ausgebautes Straßennetz; es gibt Staudämme und Sportplätze, Kindergärten, Universitäten, Museen, Theater und vieles mehr, was künftige Generationen noch nutzen werden.

Leider liegt dieser staatliche Vermögensberg im Schatten. Seine Höhe ist nicht bekannt, weil die Finanzminister von Bund und Ländern sich mit der sogenannten „kameralistischen“ Buchführung begnügen: Sie planen, grob gesprochen, nur Einnahmen und Ausgaben, und die Differenz: Das ist fast immer ein Defizit. Sie ziehen aber nie so Bilanz, wie das Unternehmen tun. Immerhin schütteln viele Kommunen nun den Staub aus ihren Büchern<sup>19</sup> - auch die Stadt München. Kämmerer<sup>20</sup> Ernst Wolowicz:

„Ab dem Haushaltsjahr 2009 arbeiten wir nach den Regeln der kaufmännischen Buchführung. Der Unterschied zur klassischen ‚Kameralistik‘ ist der, daß die ‚Kameralistik‘ nur Geld betrachtet, also ‚cash‘, während die kaufmännische Buchführung auch systematisch Vermögen auf der einen Seite und Schulden auf der andern Seite betrachtet.“

Glockenspiel am Rathaus in München. Der neugotische Bau am Marienplatz ist nicht nur eine Attraktion für viele Touristen, sondern er dient auch als Verwaltungsgebäude. Der Wert des Hauses

19) Sie modernisieren ihre „verstaubte“ Buchführung und berücksichtigen auch ihr Vermögen.  
20) der für die städtischen Finanzen Zuständige

war zwar nicht ganz einfach zu ermitteln, aber nun stehen Grundstück und Gebäude mit einem Betrag von 146 000 000 Euro in den städtischen Büchern. Die kaufmännische Buchführung bringt also Licht in die kommunalen Schatzkammern. Sie leuchtet aber auch die Schattenseiten aus:

„Was in der ‚Kameralistik‘ überhaupt nicht bewertet wird, sind z. B. Abschreibungen, also der Verzehr<sup>21</sup> des Vermögens durch Abnutzung. Wenn ich ein Gebäude neu hinstelle, dann hält es halt normalerweise nur 25, 30 Jahre, und deswegen muß ich jedes Jahr [in der Buchführung] Abschreibungen vornehmen, um den Wertverzehr zu dokumentieren und um auch dann im Fall des notwendigen Ersatzes dieses Gebäudes ausreichende Finanzmittel zu haben<sup>22</sup>, um dann einen Neubau hinstellen zu können.“

Deswegen reduzierte die Stadt den Wert des Rathauses in der jüngsten Bilanz um 2 000 000 Euro. Vor dieser Abschreibung standen 148 000 000 zu Buche. Außerdem bleibt in der ‚Kameralistik‘ außen vor, daß Staatsdiener im Ruhestand Geld aus dem „Stadtsäckel“<sup>23</sup> bekommen. Ernst Wolowicz:

„In der ‚Kameralistik‘ ist es so, daß die Pen-

- 21) Wer etwas verzehrt, ißt davon und ißt es allmählich auf.
- 22) Die hat man, wenn das Vermögen dadurch erhalten geblieben ist, daß man in der Höhe des abgeschrieben Betrags Geld zurückgelegt hat.
- 23) Ein Teil der Einnahmen muß dazu verwendet werden, den nach Erreichen der Altersgrenze pensionierten Beamten ihre Pension zu zahlen.

sionslasten, die die Stadt für die (Beamtinnen und) Beamten hat, überhaupt nicht erfaßt ist. Jetzt machen wir das bei der Bilanzdarstellung in der kaufmännischen Buchführung, und jetzt wissen wir, daß wir heute bereits 4 000 000 000 Euro Rückstellungen haben müssen für die Pensionslasten für unsere Beamten, die bisher überhaupt nicht erfaßt worden sind.“

Die neue Buchführung offenbart also Licht und Schatten. „Unterm Strich“<sup>24</sup> fällt die Bilanz für München aber erfreulich aus:

„Wir haben weit mehr Vermögen mit diesen 20 Milliarden Euro auf der einen Seite der Bilanz als das, was wir an Verbindlichkeiten<sup>25</sup> in Höhe von insgesamt ungefähr 11 Milliarden haben, und die Differenz ist dann dieses rechnerische Eigenkapital. Dabei sollte man sich aber nicht ‚in die Tasche lügen‘<sup>26</sup>: Ein Großteil dieses Vermögens, das die Stadt hat, z. B. Bürogebäude oder Kunstsammlungen, (die) werden wir nach menschlichem Ermessen<sup>27</sup> nicht veräußern<sup>28</sup>. Also deswegen ist das zwar ein Vermögen, das auf dem Papier steht, das man aber nicht dadurch in Geld umwandeln kann, daß

- 24) Unter Zahlen, die addiert werden sollen, zieht man einen Strich, und darunter schreibt man das Ergebnis der Addition.
- 25) Zahlungen, zu denen man verpflichtet ist, beim Staat z. B. die Beamten-Pensionen
- 26) sich selber betrügen, sich etwas vor|machen
- 27) das Ermessen: die Überlegung, die Beurteilung
- 28) veräußern: verkaufen

man es veräußert<sup>28</sup>.“ [...]

„Schulden sind aus meiner Sicht dann nichts Schlechtes, wenn es<sup>29</sup> tatsächlich Investitionen dient. Zusätzlich bin ich der Auffassung, daß unsere Wirtschaft nur deswegen funktioniert, weil Unternehmen permanent Schulden aufnehmen. In der freien Wirtschaft heißt das allerdings nicht Schulden - das klingt ja sehr böse -; es heißt Fremdkapital<sup>30</sup>. Das klingt ja viel neutraler und viel besser. Es ist aber nichts anderes, als daß viele Unternehmen - dagegen habe ich überhaupt nichts einzuwenden - für neue Investitionen Fremdkapital aufnehmen - in der Annahme, daß sie auf Dauer in der Lage sein werden, Zins und Tilgung<sup>31</sup> für dieses Fremdkapital zu bedienen. Und ich sehe keinen Grund, die Privatwirtschaft hier anders zu behandeln als die öffentliche Hand, wenn es um reine Investitionen geht.“ [...]

„Was wäre denn eigentlich eine optimale Staats-schuldenquote? Und da ist die Antwort: [Das] kann man nicht sagen. Die Hauptwirkung der Staatsverschuldung ist eine intergenerative Umverteilung, d. h. eine Umverteilung zwischen aufeinander folgenden Generationen. Heute Staatsverschuldung bedeutet, daß in Zukunft der Staat seine Steuern erhöhen muß, um die Zinsen auf die Staatsverschul-

29) das Schuldenmachen

30) von anderen bereitgestelltes Kapital

31) Schulden tilgen: sie nach und nach zurückzahlen

dung zu finanzieren und die Tilgung<sup>31</sup> der Staatsschuldtitel<sup>13</sup> zu finanzieren. Je höher die Staatsverschuldung ist, desto stärker ist die Belastung der zukünftigen Generationen im Vergleich zur Entlastung der heutigen Generation. Es ist also ein Verteilungsurteil, das letztlich hinter der Frage steht, wie hoch die Staatsverschuldung sein soll, und solche Verteilungsurteile lassen sich wissenschaftlich schlicht<sup>32</sup> und einfach nicht (beantworten) [fällen].“ [...]

Fachleute wie Wolfgang Wiegard sehen nur eine Grenze der Vernunft für staatliche Schuldenpolitik: „Es kommt darauf an, was der Staat mit diesen aufgenommenen Krediten macht. Wenn der Staat Investitionen tätigt, etwa in die öffentliche Infrastruktur<sup>33</sup>, dann werden durch diese öffentlichen Infrastrukturinvestitionen Produktivitätseffekte bewirkt, von denen die zukünftigen Generationen auch profitieren. Wenn diese öffentlichen Investitionen dann über Nettokreditaufnahme<sup>34</sup> finanziert werden, werden die zukünftigen Generationen belastet. Aber wenn man das richtig austariert<sup>35</sup>, ist

32) schlicht: glatt (einen Streit schlichten: die Streitenden beruhigen, versöhnen)

33) z. B. Eisenbahn und Straßen

34) indem man mehr neue Schulden macht als man alte Schulden tilgt<sup>31</sup> (netto + ... = brutto)

35) Man soll den Wert des künftigen Nutzens von der Schuldenlast abziehen, so ähnlich wie man die Anzeige einer Waage austariert, so daß das Gewicht der Verpackung (die „Tara“) gleich abgezogen wird. (Bruttogewicht minus Verpackungsgewicht gleich Nettogewicht des Inhalts)

der Saldo<sup>36</sup> dieser Be- und Entlastung in etwa<sup>37</sup> Null. Das würde dann bedeuten, daß dem gesamten staatlichen Schuldenstand auch ein Vermögen in Form öffentlicher Infrastruktur gegenübersteht.“

5 Doch der Wert des Staatsvermögens ist nicht erfaßt; (damit) [deshalb] läßt sich auch der aktuelle Schuldenberg nicht fair bewerten. Die Neuverschuldung<sup>34</sup> soll zwar laut<sup>38</sup> Grundgesetz<sup>39</sup> die Investitionsausgaben nicht übersteigen, aber das  
10 ist eine Regel mit Ausnahme[n].<sup>40</sup> Und der Begriff „Investition“ ist umstritten<sup>41</sup> – Ausgaben für Lehrer gelten z. B. nicht als Investition in Bildung, Ausgaben für Schulgebäude schon. [...] Die Zinsausgaben sind der zweitgrößte Posten<sup>42</sup> im Bundeshaushalt. Wächst der Anteil der Zinsausgaben,  
15 so schrumpft<sup>43</sup> der Spielraum<sup>44</sup> für anderweitige

36) das, was bleibt, nachdem man von dem, was man bekommt, abgezogen hat, was man bezahlen muß

37) in etwa: ungefähr, rund, etwa

38) laut + Dativ: entsprechend, gemäß, nach

39) die deutsche Verfassung (Vgl. Nr. 339, S. 45 – 51, und in Nr. 340 die Übungsaufgabe dazu!)

40) Im Artikel 115 stand nur: „Die Einnahmen aus Krediten dürfen die Summe der im Haushaltsplan veranschlagten Ausgaben für Investitionen nicht überschreiten; Ausnahmen sind nur zulässig zur Abwehr einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts.“ Seit 1. 8. 2009 soll eine Neuverschuldung nur vorübergehend bis zu 1,5 % vom Bruttoinlandsprodukt zugelassen werden. Vgl. Anm. 17!

41) Was umstritten ist, darüber streitet man sich.

42) Den größten Anteil an den Staatsausgaben hat der Etat für Soziales (etwa 45 %).

43) schrumpfen: kleiner werden, sich verkleinern

44) das Spiel: die Bewegungsfreiheit, z. B. einer Stange in einem Loch, das etwas größer ist

Staatsausgaben. Die Regierung hat die Qual der Wahl: Ausgaben kürzen, Steuern erhöhen oder noch mehr Geld borgen<sup>44</sup>? Doch das wird mit der Höhe des Schuldenbergs irgendwann teuer, weil eine „Zins-  
5 Lawine“ droht:

„Ich denke, daß da auch der Druck der Kapitalmärkte wächst. Die Nominalzinsen<sup>45</sup> etwa für griechische Staatspapiere sind mittlerweile<sup>46</sup> mehr als doppelt so hoch wie die Nominalzinsen für deutsche  
10 Staatspapiere. Das liegt daran, daß der Kapitalmarkt die Staatsverschuldung für zu hoch hält, und er bestraft das mit Risikoaufschlägen<sup>47</sup>. [...] Den Wählern ist das nicht egal, zumindest den Wählern nicht, die Kinder haben, denn Wähler, die Kinder  
15 haben, wissen, wenn sie diesen Mechanismus durchblicken, daß (sozusagen) eine höhere Staatsverschuldung heute zwar mich als Wähler entlastet, aber meine Kinder belastet. Für die Haushalte, die keine Kinder haben, ist es eigentlich rational, zu  
20 sagen: ‚Der Staat soll sich verschulden, denn dann werden die zukünftigen Generationen belastet, aber mit denen habe ich nichts zu tun.‘ Jetzt ist die Frage: Wer kann sich dann als Wähler durchsetzen?“ [...]

25 „Der Hauptverursacher der hohen Staatsver-

45) reale Verzinsung = [nominaler] Zinssatz abzüglich der Inflationsrate (Geldentwertung)

46) mittlerweile: im Laufe der Zeit, inzwischen

47) Was man auf den normalen Preis – hier: auf den üblichen Zinssatz – aufschlägt, verlangt man zusätzlich.

schuldung, die wir heute haben, ist die Finanzierung der deutschen Einheit. Und da muß man sagen: Im Endeffekt war es auch richtig. Wenn das alles über Steuern finanziert worden wäre - das hätte zu einer zu starken Belastung der jetzt lebenden Generationen geführt. Aber die deutsche Vereinigung ist irgendwann abgeschlossen, auch die Finanzierungslasten gehen zurück. [...] Dann ist der Punkt gekommen, wo die Staatsverschuldung entschlossen zurückgeführt werden muß.“ [...]

Ernst Wolowicz: „Wir sehen in der derzeitigen<sup>48</sup> Situation, daß die öffentliche Hand sehr viele Milliarden ausgeben muß und Schulden aufnehmen muß, um einige Großbanken zunächst mal zu retten und zu verhindern, daß unser gesamtes Banken- und Finanzierungssystem zusammenbricht.“ [...]

Wolfgang Wiegard empfiehlt: „Ich denke, wenn wir es in Deutschland schaffen würden, langfristig wieder auf eine Schuldenstandsquote zu kommen, wie wir sie vor der Vereinigung [mit der DDR] hatten: Mit einer (40prozentigen) Schuldenstandsquote [von 40 %] könnten wir auch auf Dauer leben.“ [...]

Es sprachen: Nadja Schulz-Berlinghoff und Victor Neumann. Ton: Andreas Narr, Regie: Klaus-Michael Klingsporn, Redaktion: Stephan Pape, Produktion: Deutschlandradio Kultur, 2009. Manuskripte und weitere Informationen zu unseren Zeitfragen-Sendungen finden Sie im Internet unter

48) derzeitig: gegenwärtig, aktuell

<www.dradio.de>. Deutschlandradio Kultur: überall in Deutschland - in München auf 96,8 [kHz]. 20.00 Uhr. Die Nachrichten: Der neuerliche Atom-bomben-Test Nordkoreas ist weltweit auf scharfe Kritik gestoßen. [...]

Sonnabend, 10. Januar 2009, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“<sup>49</sup> heute aus **Merseburg an der Saale** im südlichen Sachsen-Anhalt<sup>50</sup>. Merseburg liegt exakt auf dem 12. Längengrad<sup>51</sup>. [...] Genau dort, wo er die Stadt durchläuft, befindet sich das Ständehaus<sup>52</sup>, das 1895 als Tagungsort des Provinzial-Landtages<sup>53</sup> der [preußischen] Provinz Sachsen nach Plänen des Architekten Franz Schwechten errichtet wurde. Heute ist das Gebäude nach umfangreichen Sanierungsarbeiten<sup>54</sup> ein Kongreß- und Kulturzentrum und liegt mitten in einer von wunderschönen Bauwerken, Parkanlagen und von Kunst und Kultur gerade-

49) Vgl. Nr. 337, S. 16 - 26, Anm. 63; Nr. 339, S. 17 - 28; 342, 26 - 57; 344, 14 - 34; 345, 13 - 40; 346, 18 - 37; 347, 1 - 36!

50) eins der 16 Bundesländer (bis 1990: DDR)

51) östlich von Greenwich (Merseburg liegt 30 km westlich von Leipzig.)

52) Stände bilden z. B. Bauern oder Handwerker. In Preußen kamen nach dem Dreiklassenwahlrecht auf die 5 % der Bevölkerung, die die meisten Steuern bezahlten, so viel Abgeordnete wie auf die 80 % mit niedrigem Einkommen.

53) der Landtag: die Abgeordnetenversammlung für ein Land oder eine Provinz

54) sanus (lateinisch): gesund





Merseburg: Ständehaus<sup>52</sup>; S. 19: Dom (S. 20) und Schloß (S. 21, 22) oberhalb der Saale; 23: Neumarktbrücke; 24 und 25: Willi-Sitte-Galerie; 26: Krummes Tor; 28, 29, 32: Chemie-Museum; 30: Altes Rathaus; 33: Eulenturm (16 Fotos: St., 31. 7. '09)

zu „überbordenden“<sup>55</sup> Stadtregion. [Sie hören] die „Deutschland-Rundfahrt“ [...] mit Olaf Kosert und seinen Gästen.

[Einen] schönen, guten Tag! [...] Wir sind im Ständehaus<sup>52</sup> in Merseburg im Elisabeth-Schumann-Saal. Elisabeth Schumann war eine berühmte Sopranistin, wurde 1888 in Merseburg geboren und gehörte später in den '20er, '30er Jahren zum Ensemble der „Metropolitan Opera“ in New York. [...]

10 **Der Tiefe Keller** ist eine Kultur-Institution hier in Merseburg. [...] Der Chef ist Holger Leidel. Herr Leidel, was kann man alles erleben in Ihrem Tiefen Keller?

15 „Ja, (Hauptgrund oder) Hauptanliegen des Tiefen Kellers ist eigentlich, zeitgenössische Kunst zu präsentieren, nicht bloß<sup>56</sup> zu präsentieren, sondern auch zu verkaufen. Ansonsten dreht sich vieles im Haus um die Kunst. Wir haben, wie der (Titel) [Name] des Hauses sagt, tiefe Keller, die also 20 bis - 8 m unter Merseburg führen. Auch diese Tonnengewölbe<sup>57</sup> benutzen wir, um Kunstausstellungen zu organisieren.“ [...]

25 Ich habe mal in der Chronik des Hauses ein bißchen geblättert. Da steht z. B.: „6. 4. 1960: Nach Bauarbeiten in moderner Renovierung Neueröffnung als HO-Gaststätte<sup>58</sup> Tiefer Keller.“ Nächster Ein-

55) das Bord, -e: die Kante des Decks eines Schiffs  
 56) bloß: a) (Adverb): nur, b) (Adjektiv): nackt  
 57) Die Decke ist nicht flach, sondern bildet einen halbrundartigen Bogen.



trag: [Der] stammt dann vom 4. 2. 1976: „[...] zusammengebrochen. Übrig blieb nur die Scheune<sup>59</sup>.“ Was war da passiert?

„Ja, in Merseburg ging es ja [damals] damit los, daß die gesamte Stadt saniert<sup>54</sup> wurde, und unter anderem wurde[n] zu diesem Zeitpunkt [...] die ersten Großblockbauten errichtet. Im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen kam es zu einem Erdbeben<sup>60</sup>. Der Tiefe Keller selbst, ein altes Fachwerkgebäude, [...] brach zusammen.“ [...]

Das, was da noch steht als „Der Tiefe Keller“, das ist die Scheune<sup>59</sup>.

58) HO: die staatliche Handelsorganisation der DDR

59) das Lagerhaus: meist für Getreide

60) Vgl. den Kölner Erdbeben: Nr. 338, 55 - 61!



„Das ist die Scheune. Diese Scheune hat die FDJ<sup>61</sup> 1980 übernommen. [...] Ich erzähle das ja oft meinen Gästen. Ich habe zwei unterschiedliche Gruppen. Es sind einmal die Jugendlichen von damals [...] und dann die weitaus älteren Bauarbeiter, die mir dann auch mal [...] erzählen, daß die FDJ ihnen damals die Baustoffe einfach von der [Großblock-]Baustelle ‚wegorganisiert‘ hat - [so] hieß das zu DDR-Zeiten -, um diesen nicht geplanten Jugendklub doch zu realisieren.“

Das heißt, die Freie Deutsche Jugend<sup>61</sup> hat sich da so wenig sozialistisch „bedient“<sup>62</sup> am „Volkseigentum“<sup>63</sup>?

61) DDR-Jugendorganisation für 14- bis 18jährige

62) sich bedienen: sich etwas nehmen (i), a, o

63) Was als Volkseigentum bezeichnet wurde, war Staatseigentum der DDR.



„Na ja, es war ja ein allgemeiner ‚Volkssport‘:  
Das, was nicht da war, mußte ‚besorgt‘ werden.“

Und davon profitieren Sie in gewisser Weise  
heute noch, weil eben(d) das Haus sich in einem  
5 relativ guten Zustand befindet. Nicht?

„Also wenn ich Führungen vor allen Dingen im  
Kellerbereich mache bzw. auch im Haus: Ich kann  
mich nicht lobend genug über die Arbeit der FDJ  
dort äußern, denn es sind dort Arbeiten ausgeführt  
10 worden, die heute - nach Stundenlöhnen berechnet  
- einfach nicht mehr realisierbar wären. Da haben  
[wir] zwei Kelleretagen, die komplett tiefer ge-  
legt worden sind, mit Fußboden versehen wurden: Das  
wäre heute einfach überhaupt nicht mehr bezahl-  
15 bar.“ [...]



Teile des Doms<sup>64</sup> stammen aus dem 11. Jahrhun-  
dert, und man hatte dort im Jahr 2006 den Mut, et-  
was ganz **Modernes** hinzuzufügen. Das ist nämlich  
eine Galerie, die Werke von Willi Sitte ausstellt,  
5 einem der bekanntesten Maler der DDR. Und zustän-  
dig für diese Galerie war die **Architektin** Claudia  
Janich. Frau Janich, können Sie uns dieses Gebäude  
mal beschreiben, wie es einem so „entgegenliegt“  
dort in Merseburg (am) [im] Dom-Viertel?

10 „Die Willi-Sitte-Galerie ist (im Prinzip wirk-  
lich) im historischen Teil von Merseburg, und die  
alte Dom-Kurie<sup>65</sup>, in dem<sup>66</sup> sich die Galerie befin-

64) domus (lat.): das Haus; der Dom, -e: das große  
Gotteshaus, auch als Bischofssitz

65) die Kurie, -n: Verwaltungseinheit der katholi-  
schen Kirche, Verwaltungsorganisation, Behörde

66) Sie denkt an das alte Gebäude der Dom-Kurie.



det, ist genau gegenüber (von dem) [vom] Dom (gelagert). Es ist ein altes barockes Gebäude, zweigeschossig, mit einem Krüppelwalmdach<sup>67</sup>. Und wir haben versucht, in (das) [dem] Gebäude (eben) die  
 5 Galerie unterzubringen und neue Elemente hinzuzufügen. Also man konnte eben nicht alles in dem alten Teil unterbringen, sondern wir brauchten einfach noch ein paar Bauwerke nebenan, um eben die Galerie als Galerie funktionstüchtig zu machen. Es  
 10 gibt entlang der Domstraße (wie so ein) eine Art ‚Abtreppen‘ der verschiedenen Gebäude. Da ist also diese ‚Haupt-Kurie‘<sup>68</sup>, (ist also) dieses Haupthaus. Dann kommt ein Seitengebäude, (was) [das] wir mit einbezogen haben. Und dann gibt es eben

67) barocke Dachform: teilweise gewölbter Giebel  
 68) das ehemalige Hauptgebäude der Dom-Kurie<sup>65</sup>

dieses neue [Gebäude] im historischen Teil, im historischen Kontext, (was) [das] wirklich dem [Alten] ein bißchen gegenübersteht, weil es sehr modern ‚daherkommt‘, sich aber dennoch zurückhält  
 5 und sich eigentlich auch unterordnet. Also es ist ein kleiner Eingriff im historischen Bereich.“

Sie haben also eine große, relativ große Glasfront hinzugefügt und einen Kubus, mit Holz verkleidet, (in dem ein Fenster eingebaut wurde) in  
 10 (das) [den] ein Fenster eingebaut wurde. Ist das nicht doch auch etwas sehr Gewagtes: So als Architektin wagt man sich an ein altes Stück Merseburg heran: (Ge...) Hatten Sie da gar keine Berührungsängste?

15 „Na ja, es gibt ja zwei verschiedene Ansätze: Entweder man entscheidet sich irgendwie für eine



Rekonstruktion, oder man setzt doch irgendetwas Modernes dagegen. Und wir haben uns einfach bewußt auch dafür entschieden, etwas Modernes hinzuzusetzen. Und gerade dieser Kubus, der da so in diese Domstraße hineinragt, (der) soll mehr oder weniger ein Zeichen sein auch für (dieses) diesen neuen Eingang, den wir für die Galerie geschaffen haben. Und er (steht einfach oder) ragt über diese Mauer hinaus und ist auch wie so ein Punkt: Man sieht: Da ist jetzt etwas Neues; da können die Besucher auch hineingehen. Unterhalb ist das große Hoftor, wo man jetzt auch den Eingang hat. Und es ist einfach ein spannendes Gegenüber - auch mit dem Krumpfen Tor, (was) [das] sich gleich anschließt. Es ist gut gemacht, denke ich.“

Welche Reaktionen gab es denn auf das Gebäude?



„Also Architektur ist ja immer ein bißchen strittig<sup>41</sup> und auch subjektiv. Es gibt sicherlich ein Für und Wider. Viele fanden's gut. Es gibt aber auch Kritik: Gerade der Bereich: Der Kubus schiebt sich jetzt mehr oder weniger in die Straße, und man sieht nicht so sehr diesen Turm von dem Krumpfen Tor. Man muß also mehr herumlaufen, die Domstraße hinabgehen, um diesen Eindruck vielleicht wieder zu haben. Ich denke aber, daß es auch in Merseburg gut angenommen wird.“

Jetzt hängen dort (einige, und zwar ..., doch, eine Reihe) mehrere berühmte Gemälde von Willi Sitte. Haben Sie denn ein Lieblingsstück?

„Na, so ein spezielles Lieblingsstück nicht,



aber ich finde die Handzeichnungen und die Graphiken eigentlich mit am schönsten. Das ist so meins, was ich gut finde.“

Das heißt: seine frühen Werke so aus den '50er Jahren. „Ja, aber auch Werke aus den '90er Jahren, also (wo) mit Tusche, und auch die Drucke, die gefallen mir ganz gut.“

Ein mutiges Bauwerk in einer alten Stadt: die Willi-Sitte-Galerie, entworfen von Architektin Claudia Janich: Vielen Dank, Frau Janich! [...]

Leuna<sup>69</sup> und Schkopau liegen ganz in der Nähe: zwei große Chemie-Standorte zu DDR-Zeiten, aber auch schon davor, und deshalb liegt<sup>70</sup> es durchaus nahe, daß sich hier auch das **Chemiemuseum**, das (deutsche) Deutsche Chemiemuseum befindet. Da kann man ganz praktische Dinge lernen.<sup>71</sup> Ich habe z. B.

69) Leuna 6 km südlich, Schkopau 7 km nördlich

70) Was nahe|liegt, ist leicht zu begreifen.

71) Vgl. Nr. 263, S. 37 - 43, und Nr. 339, S. 2/3: das Gießener Mathematikmuseum!



vor zwei Tagen dort gelernt, daß Ammoniak hergestellt wird aus Stickstoff und Wasserstoff und dann weiterverarbeitet wird in der Düngemittelproduktion<sup>72</sup> und auch zu Sprengstoff. Erklärt hat mir das der Leiter des Deutschen Chemiemuseums, Prof. Dr. Klaus Krug, der mal (ehemaliger Dozent, oder der ehemaliger) Dozent an der Hochschule Merseburg war. Ihr Museum ist vor allen Dingen ein Freilichtmuseum. Was haben Sie denn alles an Gerätschaften und riesigen Apparaturen dort zusammengetragen? [...]

„Wir betreiben also zwei Bereiche, zunächst einmal einen 3 ha großen Technik-Park. Dort haben wir etwa 300 Großgeräte der Chemie, Apparate, Anlagen  
72) Pflanzen düngen: ihnen Nährstoffe zu|führen



lagen, die wir präsentieren. Und ich mache<sup>73</sup> keinen Hehl daraus: Die geringe Investitionskraft<sup>74</sup> der DDR hat uns viele - aus der heutigen Sicht - Unikate<sup>75</sup> beschert<sup>76</sup>, die aus den Gründerjahren<sup>77</sup> stammen. Entsprechend (des) [dem] Profil(s) der umliegenden Werke handelt es sich insbesondere um Exponate<sup>78</sup> der Hochdrucktechnik, also der Ammoniak-Synthese, die Sie schon erwähnten, der Methanol-Synthese oder der Treibstoffgewinnung<sup>79</sup>. Na-

73) Woraus man einen Hehl macht, das möchte man verhehlen, verbergen, nicht zu|geben.

74) In der DDR war der Anteil der Investitionen am Bruttosozialprodukt zu klein, weil der Konsum gesteigert wurde, damit man im Vergleich mit dem Westen nicht allzu schlecht da|stand.

75) Einzelstücke, die es sonst nirgends mehr gibt

76) beschenken: jemandem etwas Gutes zu|kommen lassen, ihm damit eine Freude machen

77) In den '70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden viel Firmen gegründet und Fabriken gebaut.

78) exponere (lateinisch): aus|stellen

79) In Leuna wurde ab 1926 synthetisches Benzin aus Braunkohle hergestellt.



türlich: Auch aus den Chemischen Werken Buna[, wie sie] ehemals [hießen,] - es war ja das erste Werk für synthetischen Kautschuk<sup>80</sup> und der Monopolist der Reifenindustrie Deutschlands vor dem Kriege - stammen weitere Exponate und schließlich aus dem Raum Bitterfeld<sup>81</sup>/Wolfen<sup>82</sup> zur Elektrochemie.“

Und wer kommt alles, um sich das anzugucken? Sind das eher die Experten, die etwas von Chemie verstehen, oder auch die Leute, die davon eigentlich gar keine Ahnung haben und in der Schule in Chemie auch gar nicht so gut waren?

„[Das ist eine] schwierige Frage. Also zunächst mal kommen natürlich alle. Wie befriedigt sie wieder gehen und mit welchem Wissen sie [dann] ange-

80) aus Butadien und Natrium, Buna genannt, ab 1937 in Schkopau in den Buna-Werken produziert

81) 50 km nordwestlich von Merseburg

82) In Wolfen (6 km nordöstlich von Bitterfeld) hatte die Agfa die größte Filmfabrik Europas.



reichert sind, hängt natürlich von der Vorbildung ab. Wir sind also wirklich eine Spezialsammlung für Interessierte, und ein Journalist hat mal gesagt: ‚eine Ausstellung von Enthusiasten<sup>83</sup> für Experten‘. Ganz so ist es nicht. Und es ist natürlich nicht einfach, vor allen Dingen Jugendlichen anhand von Apparaten und Anlagen Chemie ‚rüberzubringen‘.<sup>71</sup> Deswegen haben wir als nächstes großes Vorhaben [vor], ein Ausstellungsgebäude zu beziehen<sup>84</sup>, wo (man) [wir] eine systematische Ausstellung (macht) [machen], [die man sich ansieht,] und [wonach man] sich dann die Geräte anschaut. Das wird also die Herausforderung der nächsten Jahre für uns sein. Aber um [etwas] als Beispiel zu sa-

83) enthusiastisch: begeistert

84) sein Hotelzimmer beziehen, o, o: sich darin einrichten; ein bezugsfertiger Neubau: so weit fertig, daß man dort einziehen kann



gen: Wir haben gerade vor kurzem ein ‚Entdeckerfeld‘ ‚aufgemacht‘ gewissermaßen, wo Besucher selbsttätig Oktanzahlen<sup>85</sup> von Treibstoffen bestimmen können oder Abgase mit und ohne Katalysator analysieren können. Bei jedem Jugendlichen ist der ‚Kat‘<sup>86</sup> bekannt, aber wie er wirkt und was es ist, eher nicht.“ [...]

Ja, und das war's mit der „Deutschland-Rundfahrt“ aus Merseburg. Ich danke allen Gästen, die heute hier bei uns waren. Ich danke fürs (Zuschauen) [Zuhören]. Und ich höre gerade, ich muß noch eine Minute füllen, weil wir sonst mit der Zeit gar nicht hinkommen. Es hat mich sehr gefreut jedenfalls, das wollte ich noch sagen, und auch noch darauf hinweisen, daß am nächsten Samstag [...]. Das war's hier aus dem Elisabeth-Schumann-Saal im Ständehaus Merseburg. [...]

85) Vergleichszahlen für die Eignung einer Benzinsorte für Verbrennungsmotoren

86) bei Autos zur Umwandlung von schädlichen in unschädliche Abgase





Merseburg: der „Eulenturm“ an der Stadtmauer



Zu Nr. 347, S. 1 - 36: Die Kapelle auf dem Hül-  
fensberg im Eichsfeld (Foto: St., 24. Juli 2009)

Sonntag, 3. Januar 2010, 11.30 - 13 Uhr

Deutschlandfunk: „Sonntagsspaziergang“. [...] Herzlich willkommen zum zweiten Teil des „Sonntagsspaziergangs“! Am Mikrophon begleitet Sie weiterhin Stefanie Müller-Frank. [...] Auch wenn es all bei dem Feuerwerk<sup>1</sup> schwer zu hören war, noch immer sind es **Glocken**, die feierlich das neue Jahr einläuten. Die größte frei schwingende Glocke der Welt hängt übrigens nicht weit vom Funkhaus des Deutschlandfunks entfernt: im Kölner Dom<sup>A64</sup>. Und weil sie 24 t schwer ist, wird sie von den Kölnern auch „der dicke Pitter“<sup>2</sup> genannt.

Eigentlich tragen die meisten Glocken Namen. Entweder sind sie nach dem Anlaß benannt oder nach Heiligen. Meistens aber besorgt das der „Volksmund“. Sie kennen sicher den „Big Ben“ im Westminster Palace in London und vielleicht ja auch die „Faule Anna“. Sie hängt in Sankt Marien in Stendal<sup>3</sup>, und sie heißt so, weil sie nie alleine läutet, sondern immer nur mit anderen zusammen.

In der **Dresdner Frauenkirche**<sup>4</sup> tragen die Glocken<sup>5</sup> traditionell biblische Namen, weil sie das

- 1) In Europa begrüßt man das neue Jahr in der Silvesternacht auch mit viel privatem Feuerwerk.
- 2) die Petersglocke (Der Dom ist korrekt die „Hohe Domkirche Sankt Peter und Maria“.)
- 3) 100 km westlich von Berlin in Sachsen-Anhalt
- 4) Vgl. Nr. 289, 39 - 53; 298, 23 - 25, 38 - 44!

Evangelium<sup>6</sup> verkünden sollen, und das bleibt auch nach dem Wiederaufbau<sup>4</sup> so. Rudi Schneider nimmt uns mit ins Glockengestühl<sup>7</sup>.

Dies ist eine historische Aufnahme des Geläuts der Frauenkirche in Dresden aus dem Jahr 1925. Von diesen Glocken hat nur eine einzige den Zweiten Weltkrieg und insbesondere die Bombardierung vom 13. bis zum 15. 2. 1945<sup>8</sup> überlebt<sup>9</sup>. Ihr Name ist Maria. Um sie<sup>10</sup> und ihre sieben neuen Glocken-Geschwister<sup>5</sup> zu besuchen, begeben wir uns in der wiederaufgebauten Frauenkirche<sup>4</sup> zunächst in den Glockenturm über dem Eingang C<sup>11</sup>. Wir haben uns mit Dr. Rainer Thümmel verabredet, der für die Planung und Errichtung des Glockengeläuts und der Turmuhr verantwortlich war:

„Ich bin gebürtiger Dresdner und habe die Zerstörung<sup>8</sup> meiner Vaterstadt selbst als kleines Kind miterlebt. Ich kann mich noch genau erinnern, daß ich mit knapp<sup>12</sup> fünf Jahren nach dem Angriff aus dem Keller<sup>13</sup> kam, und man konnte auf der Stra-

- 5) Vgl. <[www.frauenkirche-dresden.de/glocken](http://www.frauenkirche-dresden.de/glocken)> und <[www.trauglocke.de/glocken.html](http://www.trauglocke.de/glocken.html)>!
- 6) die Botschaft Jesu
- 7) das Gerüst, in dem die Glocken hängen, wie ein Stuhl meist aus Holz, meist im Kirchturm
- 8) Dazu vgl. man Nr. 289, S. 19 - 30, 39 - 53!
- 9) etwas überleben: es lebend überstehen, a, a
- 10) die „Gedächtnisglocke“ mit dem Ton b' (Das eingestrichene a' ist der Kammerton.)
- 11) Den Grundriß sieht man im Internet bei <[www.frauenkirche-dresden.de/kuppelaufstieg.html](http://www.frauenkirche-dresden.de/kuppelaufstieg.html)>.
- 12) knapp ...: fast ..., etwas weniger als ...
- 13) Zum Schutz vor Bombenangriffen ging man in den Luftschutzkeller unterm Haus.

ße (praktisch) Gegenstände liegen sehen. Und dann sagte uns jemand: ‚Es ist so hell. Es ist doch Nacht!‘ Wir kamen (praktisch) nach dem Nachtan- griff aus dem Keller, und die Straße war gleißend<sup>14</sup>  
5 hell. Ich hab's in Dresden-Neustadt<sup>15</sup> (praktisch) überlebt<sup>9</sup>. Als Kind habe ich nicht verstanden, was ein Bombenangriff ist. Aber wir hatten an den ent- setzten Gesichtern und den weinenden Leuten ge- merkt, daß es etwas sehr Schlimmes sein mußte.“  
10 [...]

So klingt es, wenn man quasi<sup>16</sup> mitten in der Turmuhr steht und gerade der Halbstundenschlag<sup>17</sup> erklingt. Das Uhrwerk ist mit drei der acht Glocken verbunden, deren Tonhöhe[n] im wahrsten Sinne des  
15 Wortes signalisieren, was<sup>18</sup> es „geschlagen“ hat:

„Wir haben großen Wert darauf gelegt, in die Frauenkirche eine mechanische Uhr einzubauen und keine Funkuhr, um die alte Handwerkskunst hochzu- halten<sup>19</sup>. Der Viertelstundenschlag wird mit der  
20 kleinsten Glocke<sup>20</sup> Hanna, ausgeführt, der Stun- denschlag mit der Glocke David<sup>21</sup>, und der Stun- denschlag wird als Besonderheit - Glocken sind ja

14) grell leuchtend, blendend

15) ein Stadtteil von Dresden am rechten, nördli- chen Ufer der Elbe gegenüber der Altstadt

16) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

17) zwei Glockenschläge für die 2. Viertelstunde

18) was: welche Stunde (Am Glockenschlag erkennt man, wie spät es ist.)

19) etwas hoch|halten: es in Ehren halten, achten

20) die „Dankglocke“ mit der Tonhöhe f“ (eine Oktave über dem eingestrichenen f‘)

21) die „Gebetsglocke“ mit dem Ton c“

vor allen Dingen auch Musikinstrumente - mit der Josua<sup>22</sup> wiederholt. Keine Kirche in Dresden hat einen derartigen Uhrschlag.“

Während sich die Glocke Hanna<sup>20</sup>, die wir gerade  
5 gehört haben, und die Glocke David<sup>21</sup> hier im Turm C<sup>11</sup> befinden, hängt die Glocke Josua im anderen Glockenturm über dem Eingang E<sup>11</sup> und ist gleich- zeitig auch die „Trauglocke“<sup>22</sup>.

Neben den drei Glocken, die von der Turmuhr  
10 angeschlagen werden, befinden sich vier weitere neue Glocken mit den Namen Philippus<sup>23</sup> und Jesa- ja<sup>24</sup> im Turm C und Jeremia<sup>25</sup> und Johannes<sup>26</sup> im Turm E. Ihre feierliche Weihe<sup>27</sup> fand am 4. 5. 2003<sup>28</sup> statt:

15 „Wir wollen nun die sieben neuen Glocken der Frauenkirche in den Dienst Gottes stellen. Sie sollen die Gemeinde<sup>29</sup> zu Wort<sup>30</sup> und Sakrament<sup>31</sup> und zum täglichen Gebet rufen, Zeit und Stunde künden und daran erinnern, daß unsere Zeit in Gottes Hän-  
20 den (steht) [liegt].“ [...]

22) die „Trauglocke“ mit dem Ton a‘ (die Trauung: die kirchliche Eheschließung)

23) die „Taufglocke“ mit dem Ton d“ (Durch die Taufe wird man Christ.)

24) die „Friedensglocke“ mit dem Ton d‘

25) die „Stadtglocke“ mit dem Ton g‘

26) die „Verkündigungsglocke“ mit dem Ton e‘

27) weihen: unter Gottes Schutz stellen

28) 2003 war am 4. und 5. Mai Pfingsten.

29) die Mitglieder der Kirchengemeinde

30) zur Verkündigung von Gottes Wort im Gottes- dienst durch Lesung und Predigt

31) in der evangelischen Kirche: Taufe, Abendmahl

Das ist die Glocke Maria<sup>10</sup>. Sie mußte nicht mehr neu geweiht<sup>27</sup> werden. Sie kam lediglich<sup>32</sup> dorthin zurück, wo sie lange Zeit ihres nahezu<sup>12</sup> 500jährigen Lebens verbrachte. Um sie zu besuchen, 5 begeben wir uns nun in den Glockenturm über dem Eingang E<sup>11</sup>. [...]

„Diese Glocke hat ein Schicksal, wie es bei Kirchenglocken gar nicht so sehr häufig ist. 1518 gegossen für das Hauptgeläut der Stiftskirche in 10 Altzella<sup>33</sup>. Die Frauenkirche war nach der Reformation<sup>34</sup> 1539 leer und wurde so um 1556 wieder für den [evangelischen] Gottesdienst eingerichtet. Und so schenkte Kurfürst<sup>35</sup> August der Frauenkirche das frühere Stiftsgeläut der Hauptkirche im Kloster 15 Altzella<sup>33</sup>. So kam diese Glocke von 1518 nach Dresden.“ [...]

In einem Glockengestühl<sup>7</sup> wandert der Blick eigentlich immer nach oben, wo die teils tonnen-schweren Glocken in gewaltigen<sup>36</sup> Gerüsten aus Holz 20 aufgehängt sind. Hier im Glockenturm E fällt mir allerdings ein relativ großes Bruchstück einer Glocke auf, das auf dem Boden an der Wand lehnt:

„Jede Kirche hatte nach der Glockenbeschlagnahme<sup>37</sup> 1940/41 eine Glocke behalten dürfen.

32) lediglich: nur

33) ein Kloster 30 km westlich von Dresden

34) durch Luther, Zwingli und Calvin

35) einer der 7 Fürsten, die das Recht hatten, den deutschen König zu küren (wählen)

36) sehr groß

37) die Beschlagnahme: amtlich angeordnetes Wegnehmen - hier: als Metall zur Waffenproduktion

Da die Glocke aber so groß war, hätte man in die Frauenkirche ein großes Loch schlagen lassen müssen, und das war selbst den Nazis<sup>38</sup> nicht ganz geheuer<sup>39</sup>. Und da hat man sich darauf beschränkt<sup>40</sup> 5 - das muß man sich auf der Zunge zergehen<sup>41</sup> lassen -, die drei neu gegossenen Glocken von 1925 kurz vor Weihnachten 1941 im Turm zu zerschlagen: Das war das ‚Weihnachtskonzert‘ der Nationalsozialisten! Scherben dieser großen Glocke sind erhalten 10 geblieben, und zur Erinnerung an Alt und Neu, an Krieg und Frieden steht dieses Stück der Glocke von 1734<sup>42</sup>, übrigens auch in Dresden gegossen, jetzt hier in diesem Turm.“

Krieg und Frieden: Es ist schon seltsam, daß 15 die Bronze vieler Glocken oftmals eingeschmolzen<sup>37</sup> wurde(n), um Kanonen daraus zu bauen. Und manche Kanonen wurden wieder zu Glocken. Glocken sind auf die eine oder andere Weise Verkünder der Zeit, sei es im Zusammenspiel mit der Turmuhr oder sei es 20 der Ruf zum Gottesdienst. Sie künden vom Zeitpunkt des Todes oder dem freudigen Ereignis der Hochzeit<sup>22</sup> oder eines besonderen Zeitpunktes wie dem des Jahreswechsels. Das volle Geläut, das nun un-

38) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

39) Was einem nicht geheuer ist, ist einem unheimlich, unangenehm.

40) sich auf etwas beschränken: sich damit begnügen, zufrieden|geben (i), a, e

41) Was einem auf der Zunge zergeht, dessen Geschmack wird einem besonders deutlich. Er fordert dazu auf, diese Worte genau zu bedenken.

42) Die war dageblieben und ist 1945 zerschellt.

sere kleine Wanderung in den Glockentürmen<sup>11</sup> der Frauenkirche abschließt, erklingt nur zur Erinnerung an den Feuersturm<sup>8</sup> jeweils am 13. Februar jeden Jahres und am Pfingstsonntag<sup>43</sup>.

5 Das [ist das] Gesamtgeläut aller acht Glocken<sup>5</sup> der Frauenkirche. Den Anfang machte die kleinste Glocke Hanna<sup>20</sup>, und was Sie zum Schluß hörten, das war noch das Ausschwingen von Jesaja<sup>24</sup>, mit 1,7 t der schwersten Glocke. Rudi Schneider hat sie für  
10 den „Sonntagsspaziergang“ [auf Tonband] aufgenommen.

In **Halle an der Saale**<sup>44</sup>, so soll es Heinrich Heine<sup>45</sup> einmal gesagt haben, trifft man auf drei Sor-  
15 ten Menschen: Hallenser, Halloren und Hallunken<sup>46</sup>. Hallenser, das ist klar, (das) sind die Einwohner von Halle. Hallunken<sup>46</sup> (, so) nennt man hier scherzhaft die Hinzugezogenen. Aber hätten Sie gewußt, was Halloren sind? Halloren (, so) nannte man frü-  
20 her die **Salzarbeiter**, die in der Saline<sup>47</sup> das sogenannte „weiße Gold“<sup>48</sup> gewonnen haben - nicht zu verwechseln allerdings mit der gleichnamigen **Scho-**

43) zur Erinnerung an die Glockenweihe<sup>27</sup> 2003<sup>28</sup>

44) 140 km westlich von Dresden in Sachsen-Anhalt mit Solequellen (die Sole: viel Salz enthaltendes Wasser), aus denen Salz gewonnen wurde (Vgl. Nr. 240, S. 1/2, 30 - 35; Nr. 248, S. 23 - 31, 70; Nr. 343, S. 57, 59/60!)

45) Nr. 138, S. 2 - 9: Weizsäcker über Heine!

46) aber: der Halunke, -n: der Gauner, Betrüger

47) die Anlage zur Gewinnung von Salz aus salzhaltigem Wasser (Sole) durch Verdunstung

48) Salz war früher sehr wertvoll und teuer.

**koladenfabrik Halloren**<sup>49</sup>, der ältesten Deutschlands. Ach, und dann ist da ja auch noch **Händel**<sup>50</sup>, der hier geboren wurde. Was das alles miteinander zu tun hat? Sabine Wuttke klärt uns auf:

5 „So, herzlich willkommen bei den Halloren, im Festsaal der Salzwirker-Bruderschaft<sup>51</sup> hier auf der ehemalg königlich-preußischen<sup>52</sup> Saline<sup>47</sup>. Sie sind erstaunt. Nehmen Sie Platz!“

Steffen Kohlert, Halloren auf Lebenszeit, ge-  
10 nießt offensichtlich die Wirkung, die der riesige Saal auf mich macht mit seinen Holzbalken und goldbestickten Fahnen an den Wänden. Ursprünglich wurde hier Salz gelagert. Heute ist es das Halloren- und Saline-Museum.

15 „Das Schöne an diesem Saal ist natürlich einerseits die Originalausstattung mit den alten Balken und dann natürlich die vielen Fahnen, die der Bruderschaft über Jahrhunderte hinweg geschenkt wurden. Also Sie haben hier oben die älteste Fahne  
20 beispielsweise aus dem Jahre 1608.“

Geschenke, die ahnen lassen, welche Wertschätzung die Salzwirker-Bruderschaft genoß, die älteste Bruderschaft der Welt übrigens. [Das ist] kein Wunder, denn mit dem „weißen Gold“<sup>48</sup> haben die  
25 Halloren dem Landesherrn<sup>52</sup> die Kassen gefüllt.

49) gegründet 1804, bekannt durch die Halloren-Kugeln: Pralinen, die wie die Silberknöpfe an den Uniformen der Halloren aus|sehen

50) Vgl. Nr. 240, S. 1/2, 30 - 35; 339, 41 - 45!

51) die Vereinigung der Salzarbeiter (seit 1491)

52) Halle lag in der preußischen Provinz Sachsen.

Auf dem Gelände des Museums ist eine solche Salzsiederei<sup>53</sup> noch heute zu besichtigen und zu erleben:

„So, hier riecht's auch noch richtig nach  
5 Rauch, und zwar - merken Sie das? - es ist alles  
schwere Handarbeit oder, wie man in Halle sagte,  
schwere ‚Kläche‘. Der Sieder hat (im Endeffekt)  
diese Siedepfanne angefeuert mit Stroh und Holz und  
hat dann unter der Pfanne immer ein ordentliches  
10 Feuer brennen lassen, damit die Sole<sup>44</sup> auf eine  
Temperatur von 80 bis 90 Grad gebracht werden  
konnte. Und dann muß man die Salzkristalle, die  
auf den Pfannenboden abgesunken sind, mit einer  
Schaufel in den Weidekorb bringen. Und das [mach-  
15 te man] den ganzen Tag, bis ein Tagwerk vollbracht  
ist. Und [...] wenn man keinen Schornstein hat,  
dann kann man natürlich über einer Siedepfanne  
auch ordentlich räuchern, und so war es üblich bei  
den Halloren, daß Schlackwürste<sup>54</sup> über den Siede-  
20 pfannen hingen, und das eine oder andere Ei wurde  
auch mal als Solei<sup>44</sup> dann hergestellt, ...“ - ...  
um verschenkt zu werden. - „Es ist Tradition, daß  
zu(m) Neujahr die traditionellen Geschenke  
Schlackwurst und Soleier überreicht werden. [...]“

25 Die alte Salzsiederei liegt nicht von ungefähr  
direkt an der Saale. Der Fluß war ein wichtiger

53) siedeln: erhitzen, kochen

54) rohe Würste mit Speck- und Fleischstückchen in  
Rindermastdarm (Schlackdarm)

Transportweg für Waren aller Art. Die schweren  
Lastkähne haben einerseits Brennmaterialien für  
die Saline<sup>47</sup> gebracht und im Gegenzug das Salz zum  
Teil bis nach Böhmen<sup>55</sup> transportiert. Alte Spei-  
5 cher am Fluß zeugen davon, daß Halle einmal ein  
Handelsknotenpunkt<sup>56</sup> war, [wo] nicht nur Salz ver-  
schifft, sondern das eine oder andere auch zwi-  
schengelagert wurde. Einer dieser noch erhaltenen  
sanierten<sup>54</sup> Speicher ist seit 1997 Hotel. Werner  
10 Kupfernagel gehört seit der Eröffnung zum Haus und  
bestätigt:

„Das Ankerhof-Hotel wurde 1836 gebaut, damals  
als Speicher hier direkt an der Saale, also am  
Saale-Arm gelegen, und diente als Zwischenstation.  
15 Und das ging also von Weizen, Salz bis hin zu  
sämtlichen Waren, die man also hier gebraucht  
hat.“

Vielleicht wurde ja hier auch der Wein von  
Händels Weinberg zwischengelagert vor dem Weiter-  
20 transport nach England. Denn Händels Familie, „die  
hatten ja diesen Weinberg bei Höhnstedt<sup>57</sup>, die  
Familie, und berichtet wird: Händel ließ sich die-  
se Weine später sogar bis nach England bringen.“

„Also dann, herzlich willkommen auf dem Händel-  
25 Weinberg und sehr zum Wohle!“

Hubertus Sommerfeld genießt es, vor dem Wein-

55) eine Landschaft im Norden von Tschechien

56) Dort kreuzten sich mehrere Handelswege.

57) 20 km westlich von Halle

berghäuschen in der Sonne zu sitzen, hier oben mit dem Blick in das Naturschutzgebiet Salzatal<sup>58</sup> einen Schluck Wein zu probieren. Laut Urkunde kaufte Händels Großvater diesen Weinberg 1624. Vor 5 rund<sup>A37</sup> zehn Jahren haben ihn Hubertus und Ilse Sommerfeld wieder aufgerebt<sup>59</sup>. 203 Rebstöcke der Sorte Gutedel, der ältesten bekannten Rebsorte, wachsen seitdem wieder hier an der „Weinstraße Mansfelder Seen“<sup>60</sup>, wenige Kilometer nordwestlich 10 der Saalestadt<sup>44</sup>.

Händel, Halle und Halloren sind ein Dreiklang. Den Namen Halloren trägt aber übrigens auch die älteste deutsche Schokoladenfabrik<sup>49</sup> - in Halle natürlich. Deren Geschichte geht bis 1804 zurück. 15 Die neueste Kreation stammt aus dem Jahr 2009<sup>61</sup>: Händel-Pralinen, per<sup>62</sup> Hand hergestellt von der 30jährigen Madeleine Laurich, seit fünf Jahren Chocolatier<sup>63</sup>:

„Wir haben hier einen gefüllten Hohlkörper mit 20 englischem Toffee und Haselnußkrokant, und das Ganze wurde dann mit einer zweiten Schicht Nougat [überdeckt], und das wird jetzt (in) [mit] dunkler Schokolade überzogen. Ich tauche die Händel-Praline in die Schokolade ein, streife das schön ab 25 und setze es auf mein Pergamentpapier, lasse es

58) Die Salza fließt bei Salzmünde in die Saale.  
59) mit neuen Rebstöcken (Weinstöcken) aufbauen  
60) Mansfeld liegt 20 km westlich von Hohnstedt<sup>57</sup>.  
61) zum 250. Todestag von Händel  
62) per (lateinisch): mit, durch, von  
63) Pralinenmacher (Vgl. Nr. 264, S. 42 - 50!)

kurz anziehen<sup>64</sup>, und dann wird das Ganze noch mit einem Aufleger [verziert]. Das ist (sozusagen) weiße Schokolade mit einem Notenblatt und den Initialen von Händel. Die werden draufgelegt und drei 5 Körner Salz, und fertig ist die Händel-Praline. Und das ist so eine Kombination (zwischen): England und Halle haben wir in dieser Praline vereinigt: englischer Toffee, weil er in England gelebt hat, und Halloren, das haben wir mit dem Salz 10 verbunden.“

Halle und Händel - [nur] bis zu seinem 18. Lebensjahr war er in der Saalestadt<sup>44</sup> zu Hause, aber es blieb eine Verbindung über seinen Tod hinaus, und in Halle erzählt man sich gern: Das große 15 Halleluja in seinem berühmtesten Oratorium, dem „Messias“, ist ... - „... vielleicht auch ein bißchen, ja, wirklich eine Hommage<sup>65</sup> an Halle.“

Halleluja! Und auch 2010 finden in Halle wieder die Händel-Festspiele statt. Das Datum steht schon 20 fest, und zwar: vom 3. bis 13. Juni. Damit geht der „Sonntagsspaziergang“ für heute zu Ende. [...] Ich wünsche Ihnen noch einen schönen, erholsamen Sonntag.

15. Januar 2010, 5 - 9 Uhr

25 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit

64) darauf fest werden (i), u, o (s)

65) (frz.): die Ehrerbietung, Huldigung, das Lob

Gerwald Herter: Herzlich willkommen! Heute ist Freitag, der 15. 1. 2010. Es war **das Ende des Staatssicherheitsdienstes**<sup>66</sup> der DDR: Heute vor 20 Jahren<sup>67</sup> besetzten Demonstranten das Stasi-Hauptquartier<sup>68</sup> in der Berliner Normannenstraße<sup>69</sup>: „Stasi raus! ...“ „Die Stasi! Warum ist denn hier Essen<sup>70</sup>? Und so viel?“ „Was es für uns nie gibt!“ „Wonach wir [an]stehen<sup>71</sup> können und kriegen<sup>72</sup> sie<sup>70</sup> nie zu kaufen! Und die Scheißkerle<sup>73</sup>!“ „Die leben ja wie die Maden im Speck<sup>74</sup>!“

„Da hinten um die Ecke stehen Säcke, reserviert für privat, für den Genossen sowieso<sup>75</sup>: drei große Säcke! [Darin sind] alle schönen Fleischartikel<sup>76</sup>, die Sie sich vorstellen können, säckeweise!“ Auch ein Lebensmittellager wurde ausgehoben<sup>77</sup>.

Dazu und zur Besetzung [hören Sie] gleich ein Interview mit dem **Zeitzeugen** Carlo Jordan<sup>78</sup>. [...]

66) Vgl. Nr. 327, S. 46 - 54 und Anm. 95; Nr. 328: Übungsaufgabe; 334, S. 36 - 43; 338, S. 1 - 24; 339: Übungsaufgabe; 346, S. 56 - 65!

67) Vgl. dazu Weizsäcker: Nr. 346, S. 49 - 55!

68) Vgl. Nr. 109, S. 17 - 21: Österr. Rundfunk!

69) Dort sind heute die Forschungs- und Gedenkstätte und das Stasi-Museum.

70) Lebensmittelvorräte in der Dienststelle

71) Vieles war sehr knapp<sup>12</sup>, und man mußte vor dem Geschäft lange [an]stehen, Schlange stehen, um so etwas zu kaufen zu bekommen.

72) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

73) derbe niedere Umgangssprache

74) wie die Maden im Speck: im Überfluß

75) Herr sowieso: Der Name ist gleichgültig.

76) Konserven, z. B. Blutwurst in Dosen

77) etwas (wie einen vergrabenen Schatz) aus|heben, o, o: es ausfindig machen und heraus|heben, heraus|holen, aus|graben (ä), u, a

[Es ist] 8.17 Uhr. Es geschah heute vor 20 Jahren<sup>68</sup>. Der Runde Tisch<sup>79</sup> hatte längst weitreichende Beschlüsse gefaßt, die friedliche Revolution war in vollem Gange, da fiel der DDR-Regierung ein, daß sie auch in Zukunft Geheimdienste brauche, und das war dann zu viel.

Demonstranten versammelten sich am Nachmittag vor der Ost-Berliner **Stasi-Zentrale**<sup>69</sup>. Irgendwann ließen sie sich von den „Volkspolizisten“ [der DDR] nicht mehr aufhalten und gingen einfach rein. Anfang der Woche habe ich darüber mit Carlo Jordan<sup>78</sup> in der früheren Stasi-Zentrale in Berlin gesprochen. Er hat mich dabei durch das Gebäude geführt, wo er vor genau 20 Jahren im Auftrag des Runden Tisches mit dem diensthabenden Stasi-General verhandelte. Was ist hier vor 20 Jahren am 15. Januar passiert, Herr Jordan?

„Das Neue Forum<sup>80</sup> hatte zu einer friedlichen Demonstration vor der Zentrale des Ministeriums

78) Karl-Heinz Jordan: DDR-Oppositioneller und Bürgerrechtler, gründete 1989 die Grüne Partei der DDR, war Mitglied des zentralen<sup>95</sup> Runden Tisches<sup>79</sup> der DDR, Vorstandsmitglied des Vereins „Antistalinistische Aktion Berlin Normannenstraße<sup>69</sup>“, der sich um die Forschungs- und Gedenkstätte kümmert.

79) ab 7. 12. 1989 eine Art Nebenregierung von Vertretern gesellschaftlicher Gruppen (Vgl. Nr. 110, S. 22 - 27, 37!) bis zur ersten freien Parlamentswahl in der DDR am 18. 3. 1990

80) Diese DDR-Bürgerbewegung (Vgl. Nr. 106, S. 48 - 50; 107, 5; 108, 24; 109, 44 - 45, 49 - 56!) schloß sich im Februar 1990 mit anderen zum Wahlbündnis „Bündnis 90“ zusammen. Daraus wurde die Partei Bündnis 90/Die Grünen.



für Staatssicherheit aufgerufen. Es kamen ungefähr 2000, 3000 Menschen, und es war zunächst geplant, (also) außerhalb der Zentrale zu demonstrieren, so daß auch einige mit Ziegelsteinen und Mörtel ,an-gereist' kamen und die Eingänge vermauerten.

Aber nach einiger Zeit wurde dann also das Tor geöffnet. Die Menschen stürmten jetzt ins Innere dieser Stasi-Zentrale, des Stasi-Komplexes<sup>81</sup>, und stürmten dann entlang der beleuchteten Areale<sup>82</sup>.  
10 Ansonsten - es war am Nachmittag, Januar, es war schon dunkel - war also eben(d) ein Großteil dieses Stasi-Komplexes unbeleuchtet.“

Diese Beleuchtung, die Sie erwähnt haben, von bestimmten Gebäudeteilen, aber auch die Bewachung  
15 von Teilen durch die Volkspolizei, von andern Teilen durch Sondertruppen, läßt darauf schließen: Man war aber nicht ganz unvorbereitet von [der] Stasi-Seite [her].

„Natürlich war der Aufruf vom Neuen Forum<sup>80</sup>  
20 natürlich ein öffentlicher Aufruf. Diese Plakate hingen also in Ost-Berlin. Und die Leute hatten sich darauf vorbereitet, und das hatten natürlich auch wiederum die Offiziere und Generale der Staatssicherheit (also) bemerkt und sich darauf in  
25 der einen oder anderen Art vorbereitet.

Und wir haben dann später auch über den Wachschutz<sup>83</sup>, der schon ab Dezember hier stand, von der

- 81) der Komplex: das Gebiet mit mehreren Gebäuden
- 82) das Areal, -e: das Gebiet, -e
- 83) das Sicherheitspersonal zur Bewachung

Volkspolizei erfahren, daß also hier drüben in den großen Gebäuden der Hauptverwaltung Aufklärung, der Auslandsspionage<sup>84</sup>, sehr wohl bewaffnete Einsatzkräfte der Staatssicherheit, also spezielle  
5 Anti-Terror-Einheiten wahrscheinlich, parat<sup>85</sup> standen, um zu verhindern, daß (also) bei einem Übergriff auf diese Gebäude (also) sofort die Akten<sup>86</sup> in - was weiß ich für [welche] - Hände gelangen.“

Es gibt eine These, wonach es Absprachen gab  
10 mit der SED<sup>86</sup> für die Besetzung von Bezirkszentralen<sup>87</sup>. Gibt es Anzeichen dafür, daß es Absprachen gab mit der SED, was die Besetzung hier der Stasi-Zentrale angeht?

„Also, der Aufruf erfolgte vom Neuen Forum. Das  
15 Neue Forum hatte nun wirklich nichts mit der SED zu tun. Natürlich war auch der SED-PDS<sup>88</sup>, wie sie damals schon<sup>89</sup> hieß, die Konzentration auf die Staatssicherheit nicht unlieb. Die Staatssicherheit wurde in der Revolution zum Buhmann<sup>90</sup>, zum  
20 Prügelknaben<sup>91</sup>, und der eigentliche Befehlsgeber,

84) Vgl. Nr. 107 (I '90), S. 7 - 25: Markus Wolf!

85) paratus (lat.): vorbereitet, bereit

86) die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands: die kommunistische Partei der DDR

87) Die DDR war in 14 Verwaltungsbezirke + Ost-Berlin eingeteilt, und die Stasi auch.

88) ab 4. 2. 1990 die Partei des Demokratischen Sozialismus (Vgl. Nr. 244, S. 13 - 23!), ab Juli 2005 die Linkspartei/PDS, ab 16. 6. 2007 Die Linke

89) vom 16. 12. 1989 bis 4. 2. 1990

90) der böse Mann, das Schreckgespenst für Kinder

91) Er bekommt die Schläge, Strafe oder Vorwürfe, die eigentlich ein anderer verdient hat.

die Partei<sup>86</sup> - denn die Stasi war ‚Schild<sup>92</sup> und  
Schwert der Partei‘ -, geriet dabei natürlich  
eben(d) etwas aus dem Visier<sup>93</sup> des Volkszorns und  
konnte sich langsam umwandeln und auf die ersten  
5 freien Wahlen<sup>94</sup> vorbereiten.

Für uns damals am zentralen<sup>95</sup> Runden Tisch<sup>79</sup> -  
ich war Sprecher der Grünen<sup>78</sup> am zentralen Runden  
Tisch - war eine Frage natürlich eben(d) sehr be-  
unruhigend: Wir hatten in der Woche vorher erfah-  
10 ren, (also) wie viele Waffen (also) noch hier im  
Ministerium für Staatssicherheit waren. Wir haben  
dann auch (den) [die Sitzung des] zentralen Runden  
Tisch[s] unterbrochen, sind hierher [gegangen],  
haben uns [über Lautsprecher] an die Demonstran-  
15 ten gerichtet, haben deeskaliert und haben dann  
auch im Gespräch mit General Engelhardt zunächst  
mal gefragt: ‚Ja, wo sind denn die Waffen? Sind  
die sicher [aufbewahrt]?‘“

Dann würde ich vorschlagen: Gehen wir mal in  
20 das Büro, wo Sie mit dem General geredet haben!

„Wir sind nicht hier herein[gekommen], [wir]  
müssen irgendwie damals hier so [dem beleuchteten  
Weg] gefolgt sein und dann in diesen Seiteneingang

92) der Schild, -e zum Schutz (das Schild, -er: die  
Hinweistafel, die Aufschrift)

93) das Blickfeld (videre, lat.: sehen)

94) in der DDR am 18. 3. 1990 (Vgl. Nr. 110, S. 37  
- 47, 51 - 54, 56/57, 59; 111, S. 10 - 30!)

95) in Berlin für die ganze DDR (Es gab auch Run-  
de Tische in den 14 Bezirken<sup>87</sup> und in den meisten  
Städten und Gemeinden bis zu den Kommunal-  
wahlen am 6. Mai 1990.)

[hereingegangen sein]. Und Sie sehen hier endlose  
Fensterreihen, und dahinter verbergen sich Ar-  
beitsräume und ebenso endlose Flure. Durch diese  
Flure und so [sind wir] auch ins Haus Eins (also)  
5 mit dem Sitz des Ministers [für Staatssicherheit]  
Mielke, geraten, und dort in der zweiten Etage  
trafen wir dann den ranghöchsten General der  
Staatssicherheit, den General Engelhardt.

Die Räume waren auch hier verdunkelt [durch]  
10 dicke Vorhänge, nur eine kleine Schreibtischlampe  
[war an]. Und der General kannte uns offensichtlich  
aus dem Fernsehen - der zentrale<sup>95</sup> Runde Tisch  
wurde jeden Montag übertragen -, und sagte so  
sinngemäß zu Wolfgang Templin<sup>96</sup> und mir: ‚Da sind  
15 Sie ja, meine Herren!‘, als hätte er uns schon er-  
wartet.“

So, und dann haben Sie mit ihm verhandelt. Was  
war Gegenstand der Verhandlungen?

„Also, wir haben erst mal gefragt nach den  
20 Waffen, wie die Lage der Waffen ist, ob die Waffen  
gesichert sind. Er konnte uns sagen, (daß die Po-  
lizei ebend) daß die Waffen in den Waffenkammern  
abgegeben wurden und erfaßt<sup>97</sup> sind, aber sich noch  
im Objekt<sup>98</sup> befinden unter Kontrolle der Volks-  
25 polizei und in den nächsten Tagen von der Nationa-  
len Volksarmee<sup>99</sup> übernommen werden sollen. Das ist

96) ein Bürgerrechtler (Vgl. Nr. 236, S. 40 - 47!)

97) erfassen: registrieren, in Listen ein|tragen

98) das Objekt, -e (Amtssprache): das Gebäude, die  
für die Allgemeinheit geschaffene Einrichtung

dann auch tatsächlich in der Woche darauf passiert.

Dann erklärte er uns, daß er auch (alle also) sehr viele Mitarbeiter nach Hause geschickt hat, 5 so daß schon am Nachmittag hier kaum noch jemand im Objekt<sup>98</sup> war. Daß eigentlich nur noch (die) die Volkspolizei als Objektschutz<sup>83</sup> hier im Ministerium verblieben<sup>100</sup> war, hat er uns erklärt. Tatsächlich haben wir auch (neben) [außer] ihm nicht 10 viele Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gesehen.“

Diejenigen, die da waren, inklusive des Generals, wie sind die Ihnen begegnet?

„Ja, eher freundlich. (So) Sie wußten, was 15 kommt, und [sagten]: ‚Meine Herren, nun sind Sie hier.‘ Und es gab dann sogar persönliche Gespräche. Ich fragte [einen], was er denn machen möchte. [Es hieß ja:] ‚Stasi in die Produktion!‘<sup>101</sup> Und er sagte daraufhin, ja, er ist Autolackierer, 20 und wenn er nun nicht mehr beim Geheimdienst arbeiten kann, (so) würde er wieder in seinem alten Beruf als Autolackierer arbeiten wollen. Aber ob er das tatsächlich gemacht hat oder heute - was weiß ich - ist, ist mir nicht bekannt.“

25 Ja, über die Opfer wollen wir gleich reden und

99) die Streitkräfte der DDR

100) verbleiben, ie, ie (s): verharren, an einem Ort bleiben, noch da sein

101) Das forderten Demonstranten, weil die Industrie der DDR zu wenig Arbeitskräfte hatte.

gehen dazu dann in einen Bereich, wo es Vernehmungen<sup>102</sup> gab. „Ich gehe mal vor. Es gab ja noch Abhöranlagen, die hier ...“ „[Einen] guten Weg wünsche ich Ihnen. Seien Sie schön vorsichtig!“

5 „Sie! Gehen wir mal hier heraus, hier! Hier ist eine Kirche<sup>103</sup>, um die herum also diese Zentrale gewuchert<sup>104</sup> ist, und auch das Gemeindehaus der Gemeinde<sup>29</sup> wurde von der Staatssicherheit requiriert<sup>105</sup>. Gegenüber [ist] ein Gerichtsgebäude, und 10 hinter dem Gerichtsgebäude sind Gebäude, in denen ich selbst zweimal zu Gruppenvernehmungen<sup>102</sup> verhaftet war.“

Was haben Sie gefühlt - das erste Mal, als Sie bei solch einer Vernehmung waren?

15 „[Das war] ein schrecklicher Moment. Also, Sie werden aus der Wohnung geholt. Unten stehen Pkws<sup>106</sup>. Sie sind voll schon mit Menschen, mit Offizieren. Und (also) ein Pkw mit fünf Plätzen nimmt dann nur einen Oppositionellen auf, also bei Ver- 20 haftungen aus Wohnungen, und er sitzt hinten zwischen zwei Offizieren, fährt durch die Stadt, dann öffnet sich ein graues Tor, [fährt] hinein in einen Hof, und dann wird man erst mal irgendwo sitzen gelassen. Das ist so die Taktik der Staatssi- 25 cherheit und von Geheimdiensten, die Leute erst

102) jemanden vernehmen: ihn aus|fragen, verhören

103) neben dem Stasi-Komplex<sup>81</sup> am Roedeliusplatz

104) wuchern: stark wachsen, sich aus|breiten

105) beschlag|nehmen, a, o; weg|nehmen

106) der Pkw, -s: der Personenkraftwagen: das Auto

mal so aus ihrem normalen Alltag zu reißen und sie warten zu lassen. Dann beginnt vielleicht irgendwann die Überführung<sup>107</sup> in ein spezielles Vernehmungszimmer, und dann sitzt da auch ein Offizier, 5 ausgeruht, und lächelt Sie an und fragt: ‚Wissen Sie, warum Sie hier sind? So, und wie lange Sie hier drinbleiben? Ob Sie hier heute Abend wieder herauskommen? Es ist bald Weihnachten. Sie haben eine kleine Tochter. Ob Sie dann bei Ihrer Tochter 10 sind? Und wissen Sie, wer das entscheidet? Das entscheide ich.‘“

Haben Sie jemanden wiedergetroffen, der Sie damals vernommen hat?

„[Einen, der mich] vernommen hat? Nein, nein, 15 einen Vernehmer nicht, Vernehmer nicht. Also, einen Spitzel<sup>108</sup> - ja, Spitzel ja. Also, wir haben uns auch mit den Spitzeln auseinandergesetzt. Aber ich habe eigentlich, ehrlich gesagt, auch nicht versucht, jetzt direkt (mich mit einem) meine Ver- 20 nehmer also so zu finden. Also einmal habe ich einen getroffen - zufällig: Giró. Ich war dann Abgeordneter im Berliner Parlament<sup>109</sup> - im Abgeordnetenhaus - und stellvertretender Vorsitzender des Untersuchungsausschusses<sup>110</sup>, und wir hatten dort

107) jemanden überführen: ihn an einen anderen Ort bringen, a, a

108) der Spitzel, -: der Spion, -e (jemanden bespitzeln: ihn beobachten, überwachen, aus|horchen)

109) der Stadt und des Bundeslands Berlin

110) zur Überprüfung von Abgeordneten auf Verbindungen zur Stasi (21. 4. 1994 - 21. 9. 1995)

einen PDS<sup>88</sup>-Abgeordneten, bei dem sich Heiner Müller immer<sup>111</sup> traf.“

Also, der bekannte Dramatiker.

„Er lebte damals noch. Das war '95. Und der Of- 5 fizier, der das arrangiert hatte, hieß Giró. Und ich habe später Unterlagen<sup>112</sup> gefunden, daß er mich auch mal (also) bearbeitet<sup>113</sup> hat, nicht? Aber ich konnte mich dann auch - das waren auch schon wieder dann 20 Jahre her - nicht unbedingt 10 an das Gesicht (so) erinnern. Und ich hab' bloß<sup>A56</sup> gefunden: Also Giró - ein seltener Name - hatte mich auch mal in der ‚Mangel‘<sup>114</sup> gehabt.“

Ja, der Mann hat Sie gequält!

„Ja, sicherlich, aber eben(d): Ich konnte mich 15 dann auch 20 Jahre danach - das war so '76, und das war vielleicht '95 - also auch nicht so direkt (also) an ihn erinnern. Erst als ich dann später, also Jahre später noch, vielleicht '97, '98, Un- terlagen<sup>112</sup> bekam und sah, (also) Giró war also 20 auch einer der Offiziere, die da mit unserm Fall betraut<sup>115</sup> waren, kam mir dann auch ganz [zu Bewußtsein]: Das muß der gewesen sein!“

111) oft zu DDR-Zeiten mit einem Stasi-Mitarbeiter (Müller wurde von der Stasi als „Inoffizieller Mitarbeiter“ (IM) geführt.)

112) Akten, Dokumente, Notizen - hier: der Stasi

113) jemanden bearbeiten: ihn zu beeinflussen versuchen, sich intensiv mit ihm beschäftigen, als Sachbearbeiter für ihn zuständig sein

114) jemanden in die Mangel nehmen, a, o: ihm sehr zu|setzen, ihn bedrängen

115) Wer jemanden mit etwas betraut, beauftragt ihn damit, weil er Vertrauen zu ihm hat.

Was haben Sie persönlich davon gehabt, daß diese Akten nicht vernichtet worden sind? Haben Sie sich damit auseinandergesetzt und hat Ihnen das geholfen, diese ganze Zeit aufzuarbeiten<sup>116</sup>?

5 „Ja, schon, um so bestimmte Strafen, die ich bekommen hatte, aufzuklären. Also, zum Beispiel die erste Stasi-Strafe<sup>117</sup>, die ich bekam, war als Bauingenieurstudent eine Reisesperre, weil wir damals Biermann-Texte<sup>118</sup> gedruckt hatten. Und ich  
10 dachte immer, (also) diese Sperre hätte ich bekommen, weil ich einmal nicht zur Wahl gegangen war. Dann stellte sich heraus, daß wir als kleine jung-oppositionelle Gruppe eben(d) von der Staatssicherheit beobachtet wurden, und daß man aber dann  
15 als Strafe Reisesperre ‚einlegte‘<sup>117</sup>, wie das hieß, und ich durfte dann zwei Jahre nicht nach Osteuropa fahren.“

Viele [ehemalige Stasi-Mitarbeiter] sind immer noch der Meinung, daß das richtig war, was sie da  
20 gemacht haben. Nicht alle haben sich dazu bekannt oder kritisch damit auseinandergesetzt. Empfinden Sie das als gerecht?

„Ja, das<sup>117</sup> ist keine Straftat in dem Sinne. Und

116) etwas aufarbeiten: sich nachträglich damit beschäftigen, auseinandersetzen; es nachholen

117) Stasi-Maßnahmen wie Reisesperren (Auslandsreisen mußte die „Volkspolizei“ genehmigen. Dagegen konnte die Stasi Widerspruch einlegen, und den beachtete dann die Polizei.)

118) Wolf Biermann hatte in der DDR ab 1965 Auftrittsverbot, und seine Texte durften nicht mehr gedruckt werden.

gerecht war natürlich der Zustand, der welteinzigartig war, daß die Akten [des Ministeriums für Staatssicherheit] geöffnet wurden - das gab es vorher noch nie so -, und daß der Aufarbeitungs-  
5 prozeß auch jetzt persönlicher wurde, so daß jeder Bürger Ostdeutschlands, aber auch Westdeutschlands und anderer Länder, die Möglichkeit hat, Akten einzusehen, die die Staatssicherheit über ihn angelegt hat<sup>120</sup>, und dann persönlich also auch  
10 versuchen kann, (also) das aufzuarbeiten<sup>116</sup>. So, und viele von den Spitzeln<sup>108</sup> sind natürlich auch geübte Chamäleons, die in jedem System besser klarkommen als eher widerspenstig<sup>119</sup> orientierte Menschen.“

15 Herr Jordan, vielen Dank für dieses Interview!

119) Wer widerspenstig ist, folgt Anordnungen nur unwillig oder widersetzt sich.

120) z. B. in Nr. 237 (XI 2000) auf Seite 11 -13: Auszüge aus der Stasi-Akte Steinberg



Sondermarken: Basler Fasnacht (Fastnacht, Karneval)



Bremen (Nr. 349, S. 1 - 14: Fußball!) ist auch bekannt durch die Grimmschen „Stadtmusicanten“. Über den Markt wacht dieser Roland von 1404, einer von 27 in ganz Deutschland. (Foto: St., 14. Aug. 2009)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 347 (Januar 2010)

- Deutsche Literatur-Nobelpreisträgerin: Herta Müller aus Rumänien (10. 12. 2009) Seite 53 - 59
- 5 Wechsel der Staatsangehörigkeit (12. 9.) 37 - 46  
Tag der Berge - Reinhold Messner (11. 12.) 60 - 64  
Das Eichsfeld (in Thüringen) (27. 12. 2008) 1 - 36  
    Viel Katholiken und ein Kloster 2 - 11, 19 - 21  
    Wenig evangelische Christen, eine Burg 11 - 13
- 10 In der DDR: die Kirche im Sozialismus\* 14 - 19  
    Damals an der deutsch-deutschen Grenze 21 - 26  
    Der Kali-Bergbau in der ehemaligen DDR 26 - 32  
    Das Eichsfeld als Wallfahrtsland ... 31 - 34, 36  
Spuk, Geister und Gespenster (20. 11. '09) 46 - 52
- 15 \*Übungsaufgabe zu Nr. 347  
Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine  
20 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.  
Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als  
25 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\triangleq$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.  
Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines  
30 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen  
35 Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



**Direkt aus Europa auf deutsch**

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

5 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。